

Predigt zum 3. Sonntag der Fastenzeit B 2021
Joh. 2, 13 – 25/ 1 Kor 1, 22 – 25

Was fällt Ihnen zum Thema „Kirche“ ein? Liebe Schwestern, liebe Brüder, ich glaube, dass vielen zuerst diese Worte einfielen: Maria 2,0 oder die Geschehnisse in Köln, die Skandale der letzten Jahre oder geistlicher Missbrauch. Die Kirche als Organisation hat in diesen Jahren keinen einfachen Stand. Wir könnten streiten über manche Positionen. Wir könnten die Art und Weise anmerken, wie die Kritik geäußert wird. Ich spüre bei vielen gläubigen Frauen und Männern ein ernstes Suchen und Ringen, damit die Kirche und damit vielmehr, ja ich sage ausdrücklich vielmehr, der Glaube an Gott wieder ernstgenommen wird. Viele Hoffnungen beruhen auf den synodalen Weg. Keiner möchte, dass auch beim synodalen Weg Hoffnungen enttäuscht werden.

Es geht um Kirche und auch den Glauben. Jesus ging es auch um den Tempel und den Tempelkult zu seiner Zeit. Das Treiben, das er beobachtete, hat ihn erschüttert und wütend gemacht. In der Art und Weise, wie da Geld gemacht wurde, spürte er eines: Um Gott, um den Glauben ging es nicht mehr. Jesus hat wütend reagiert und auch so gehandelt. So kennen wir Jesus eigentlich nicht. Jesus aber ging es nicht um Wichtigtuerei oder darum, sich zu profilieren. IHM ging es um Gott. Jesus ging es darum, dass an diesem Ort Gott die Ehre gegeben wird, Gott angebetet und verherrlicht wird.

Wenn Jesus die Lage der Kirche, und mit Kirche meine ich alle Frauen und Männer, die an Jesus glauben, alle Männer und Frauen, in deren Leben der Glaube eine wichtige Rolle spielt, beurteilen sollte, viele würden sich sicher eines wünschen: Dass er so engagiert und zornig die Probleme ansprechen würde wie im Evangelium. Wie scharf wäre seine Rede wohl über das, was falsch läuft. Selten, ja nur in dieser Geschichte sehen wir diese Seite von Jesus. Doch sie ist notwendig. Seine Reaktion kam einzig und allein von der Liebe zu Gott, die ihn dazu bewegt.

Vielleicht kommen auch ihnen Erinnerungen, als jemand Sie in scharfer Form auf Fehler hinwies. Im Moment war das schwer anzunehmen. Doch im Nachhinein haben wir gespürt: Es war notwendig und gut. Es hat mich weitergebracht. Bei aller berechtigter Kritik an Amtsträgern und an die Institution Kirche: Immer wieder müssen wir selbst, als einzelne, zurückfinden zu dem, was wichtig ist im Glauben, was vor allem Jesus wichtig ist.

Die ihn fragen, warum er so handelt, denen antwortet er: „Reißt diesen Tempel nieder. Ich werde ihn in drei Tagen wieder aufrichten.“ Jesus meint damit sich. Er weist hin auf seinen Tod und auf seine Auferstehung. Mit seinen Worten sagt Jesus: Ich bin der Tempel. Ich bin die Kirche. In mir, in meinen Worten und Taten, da begegnet ihr Gott. Es kann durchaus wehtun, wenn ihr spürt, wo ihr euch in eurem Leben, in eurer Familie, in euren Gemeinden von dem entfernt habt, was Gott will, was wirklich wichtig ist im Glauben. Es kann untereinander durchaus einmal in einer scharfen Weise kritisiert werden, aber immer muss es darum gehen, dass ich selbst oder der andere zu Gott zurückfindet. Es muss um die Liebe gehen, die Jesus gelebt hat.

Jesu Liebe zeigt sich aber auch darin, dass er für uns das Kreuz und das Leiden auf sich genommen hat. Jesus hat sich in den Augen der Welt schwach gemacht. Er geht einen Weg, der so völlig anders ist und das auf den Kopf stellt, was in der Welt erlebt wird: Macht, Stärke, Durchsetzungsvermögen. Doch die Liebe, der Wille zum Frieden, ja die Wehrlosigkeit von Jesus werden am Ende siegen. Denn sie zerstören nicht. Sie sind ein anderer Weg, das Böse zu überwinden.

Finden wir alle gemeinsam zu dem zurück, was Gott wichtig ist, was Jesus wichtig ist. Amen.